

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortlicher Hr. 29.

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Einzelhefte
für die einpalt. Seite aus
geschätzter Schrift oder
deutscher Raum bei einem
Einheitsdruck 10 A.
bei mehrmaliger
Wiederholung.

Beilagen:
Wanderkalender
und
Wochenspiegel.

Erhalten gegen
mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.
Preis vierteljährlich
hier mit Zustellung
1.35 A, im Bezugs-
ab 10 Ex. 1.40 A, im Abzug
Württemberg 1.50 A.
Staats-Abonnements
nach Verhältnis.

221

Donnerstag, den 21. September

1916

Die Rumänen in Siebenbürgen erneut geworfen.

Antikriegs.

Verfügung des Ministeriums des Innern über Kartoffelpreise.

Auf Grund von Art. 1 der Bundesratsverordnung vom 11. November 1915 wegen Abänderung der Bundesratsverordnung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 760), auf Grund von § 4 der letztgenannten Verordnung (Reichs-Gesetzbl. S. 711) sowie auf Grund der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsverwaltungsamts vom 13. Juli 1916 über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellen für den Weiterverkauf (Reichs-Gesetzbl. S. 698) wird folgendes verfügt:

§ 1. Der Höchstpreis für Kartoffeln aus der Ernte 1916 beträgt beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger bis zum 20. September d. J. 100 A für die Tonne oder 5 A für den Zentner, vom 21. bis 30. September d. J. 90 A für die Tonne oder 4.50 A für den Zentner, vom 1. Oktober 1916 bis 15. Februar 1917 80 A für die Tonne oder 4 A für den Zentner und vom 16. Februar 1917 bis 15. August 1917 100 A für die Tonne oder 5 A für den Zentner.

Diese Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sach und für Verzehrung beim Empfang. Die Höchstpreise schließen die Kosten des Transports bis zum nächsten Güterbahnhof bei Wassertransport bis zur nächsten Anlegestelle des Schiffes oder Rahmens und die Kosten der Verladung ein.

In den Höchstpreisen des Abs. 1 ist der Kartoffelerzeuger auch beim unmittelbaren Verkauf an den Verbraucher gebunden, sofern der Verkauf eine Menge von mehr als 500 Kilogramm (10 Zentner) zum Gegenstand hat.

§ 2. Der Zuschlag für den kommissionarischen Verkauf für Kartoffeln darf die Höchstpreise des § 1 um 4 A für die Tonne oder 20 Pfennig für den Zentner nicht übersteigen. Hierin ist sowohl die Belohnung des Aufwärters als der etwaige Zuschlag des Kommunalverbands enthalten.

§ 3. Gemeinden und Kommunalverbände sind berechtigt, Gemeinden mit mehr 5000 Einwohnern sind verpflichtet, Höchstpreise für den Kleinhandel für Kartoffeln festzusetzen. Die Höchstpreisfestsetzungen sind alsbald vorzunehmen.

§ 4. Die Höchstpreisfestsetzungen für den Kleinhandel haben unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in der Art zu erfolgen, daß bei jenem Verkauf der Zuschlag zu den Höchstpreisen des § 1 den Betrag von 90 A und bei jenem Verkauf den Betrag von 1 A 30 A für den Zentner nicht übersteigt. Das Ministerium des Innern behält sich vor, in einzelnen Gemeinden auf Antrag der Gemeindevorwaltung höhere Zuschläge zuzulassen. Als Kleinhandel gilt der Verkauf unmittelbar an den Verbraucher (auch durch den Erzeuger), soweit er nicht

Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.

Gr. H. Qu. 11. 9. 1916.

von Hindenburg
General-Feldmarschall.

Mengen von mehr als 500 Kilogramm (10 Zentner) zum Gegenstand hat.

Die Preise für den jenem Verkauf verstehen sich ab Lager des Händlers. In den Höchstpreisbestimmungen ist auch über den Höchstbetrag des Entgelts, das beim Verdingen der Kartoffeln in den Aufbewahrungsraum des Verbrauchers verlangt und bezahlt werden darf, Bestimmung zu treffen.

§ 5. Je zwei Abdrücke der getroffenen Höchstpreisbestimmungen sind der Landeskartoffelstelle vorzulegen.

§ 6. Die Verfügung des Ministeriums des Innern vom 15. November 1915 über die Regelung der Kartoffelpreise (Staatsanzeiger Nr. 269, Kriegsbeilage V zum Ministerialamtsblatt S. 144) wird aufgehoben.

Stuttgart, den 13. Sep. 1916. Fleischhauer.

Kriegsbilder aus Deutsch-Ostafrika.

Der „Deutschen Worte“ wird geschrieben: Darasalam ist in die Hände der Engländer gefallen. Unsere bravon Afrikaner haben die Lasten bereits seit langer Zeit in ihre Berechnungen gestellt, aber jeden Fußbreit Erdbodens verteidigt, mit einem Heldenmut, der einstmals in der Geschichte unmittelbar neben den Heldenmut der Kämpfer in der Heimat genannt werden muß. Darasalam hat es in

den Augusttagen 1914 wohl am schmerzlichsten empfunden, daß der Krieg in Europa auch auf die Kolonien übertragen worden ist. Die Stadt rüstete sich zu großen Feiern. Es sollte die Mittelbahn eingeweiht werden, und außerdem war eine große Missionskonferenz geplant, zu der alle Vorbereitungen getroffen waren. Beides fiel unter den Tisch. Dafür belegte der Krieg alle Kräfte des jungen Landes mit Beschlag.

Die erste Arbeit der Europäer, namentlich der Beamten und der Missionare, bestand, wie wir jetzt brockweise erfahren, darin, allmählich Kriegsberichte für das Hinterland zu schreiben, um damit den Lügennachrichten entgegenzuwirken, die die Engländer, aber auch die Belgier nach allen Regeln der Kunst verbreiteten und die dazu bestimmt waren, die eingeborene Bevölkerung aufzufächeln zu machen. Dieses Mandat ist ihnen dank der wahrheitsgetreuen Briefe der Deutschen nicht gelungen. Wie reich damals noch der Nachrichten dienst funktionierte, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß der Missionar von Badeschwinger, der Sohn des weltbekannten Gründers der Anstalten Bethel bei Bielefeld, am 1. November 1914 schreiben konnte: „Immer wieder gute Nachrichten. Heut Gerücht von einem Siege bei Washau und Nachricht vom Falle Antwerpen.“

Hier in dunkeln Afrika hat gerade die Wahrheitsliebe, mit der es die Engländer nie genau genommen haben, wohl aber die Deutschen, einen großen Sieg errungen. Denke die Schwarze haben früher oftmals an die deutschen Missionare die Frage gestellt: Wer ist stärker, England oder Deutschland? Darauf antworteten die Deutschen regelmäßig, denn es auch zunächst schien, als gerade die Antwort nicht zum Vorteil der deutschen Sache: Auf dem Wasser sind die Engländer stärker, auf dem Lande aber die Deutschen! Jetzt im Kriege sehen die Neger, daß die Deutschen recht hatten und die Wahrheit sprachen: England blodierte Ostafrika und schürte es ab, aber die Schutztruppe hat die Engländer oft und gründlich aufs Haupt geschlagen! Die Geschäftigkeit, die der Krieg ins Land trug, machte auch auf die sonst trägen Schwarzen Eindruck, und gern beteiligten sie sich an der friedlichen Arbeit für den Krieg. Die Hauptarbeit aller, die nicht mit der Waff kämpfen, war die Ansbereitung der für die Kämpfer erforderlichen Nahrungsmittel und der Aufkauf für das große Feldmagazin Rombo. Daß die Kolonie sich so gut halten konnte, verdankt sie neben der heldenmütigen Verteidigung in erster Linie sehr guten Ernten. Das Speiseangebot war daher sehr reichlich und ist es noch den zuletzt eingegangenen Nachrichten nach.

In der deutschen Heimat würde es interessieren, daß im jenen Afrika ein Kriegshilfsdienst organisiert worden ist

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Ja — Rose war in aller Stille Onkel Herbert und Tante Helene eine unentbehrliche Stütze geworden, und sie schienen sich recht nachdrücklich darauf, ohne zu bedenken, wieviel Kraft sie dafür nötig hatte und ohne ihr ein Wort des Dankes zu sagen. Im Gegenteil — sie betrachteten sich noch immer als Rosas Wohltäter. So sind die Menschen. Was sie selbst Gutes tun, sehen sie durch ein rosiges Brigidierungsglas, und was andere ihnen Gutes tun, das betrachten sie umgekehrt durch ein solches Glas, so daß es viel kleiner erscheint. Rose war ihnen jetzt allerdings keine lässige Hausgenossin mehr, sondern ein nützliches Wesen, zu dem man volles Vertrauen haben konnte. Aber innerlich näher waren ihr weder Onkel Herbert noch Tante Helene gekommen.

Es war ganz selbstverständlich, daß Rose sich viel schlächer und einfacher kleidete als Tante Helene und Rita, es war ebenso selbstverständlich, daß nur Rita offiziell in Gesellschaft geführt wurde, und daß bei Festlichkeiten in Falkenried Rose wohl die ganze Arbeit, aber wenig Vergnügen hatte und beschiden absetzte stand.

Hatte Rose jemals eine Maßnahme, so hätte sie die- selbe aus, indem sie sich in allerlei Lektüre über das Flug-

wesen verteilte. Mit brennendem Interesse stand sie Hasso von Falkenrieds Beruf gegenüber und suchte sich einzu- arbeiten in seinen Ideenkreis.

Da er auch zu Haus an allerlei Zeichnungen und Berechnungen arbeitete und niemand etwas in seinem Arbeitszimmer anfragen durfte, hatte sie es übernommen, dort Ordnung zu halten. Nur sie allein betrat außer Hasso dieses Zimmer, wenn er in Falkenried weilte. Und in letzter Zeit hatte er bemerkt, daß Rose die einzige war, die in Falkenried seinem Beruf einigselbst Verständnis entgegenbrachte. Er war deshalb sehr froh, daß sie es übernahm, in seinem Zimmer Ordnung zu halten. Da konnte er gewiß sein, daß sie ihm kein Widriges Papier vorlegte und nichts von der Stelle rückte, was liegen oder stehen bleiben mußte. Größeres Interesse nötigte aber auch dieser Umstand Hasso nicht ab. Sie war ihm sympathisch, und ihre stille, geräuschlose Art tat ihm wohl, weil sie ihn nicht störte.

Keine Ahnung kam ihm, daß Rose den ganzen Liebesreichtum ihres vereinsamten Herzens auf ihn konzentrierte. Sie hatte sich gut in der Gewalt und verriet nicht mit einem Wimperzucken, was in ihrer Seele für ihn lebte. Still und ruhig, mit größter Zurückhaltung begegnete sie auch ihm, wie allen anderen Menschen. Zuweilen kam Hasso einmal ihr freudloses Leben zum Bewußtsein, wenn er sie wohl in seiner echt ritterlichen Art ein: kleine Aufmerksamkeit oder er sprach einige gut teilnehmende Worte mit ihr. Aber das war alles.

Als junges Weib kam sie für ihn gar nicht in Betracht, trotzdem sie jetzt ein reizendes Mädchen war und außer ihren

schönen Augen noch andere große Schönheit besaß, nämlich ihr wundervolles blondes Haar, das in einem so warmen Goldton schimmerte und in starken Flechten geordnet, die ihren Kopf ganz bedeckten. Hasso war kein Damenheld, er brachte den Frauen kein Interesse entgegen und hatte keinen Sinn für Liebeskosen und Galanterien, wie sie sonst im Leben junger Herren eine große Rolle spielen. Am wenigsten hätte er für Rose etwas derartiges übrig gehabt.

Am herzlichsten kam Rose immer Rita entgegen. Aber auch sie dachte nicht daran, etwas an ihrem Verhältnis im Hause zu ändern. Sie beschränkte sich nur darauf, ihr zu- weilen etwas Liebes zu erweisen.

Rita war von der Pension her mit einer jungen Osterreichin, der Baroness Josephine von Hohenegg, befreundet. Die beiden jungen Damen fanden in regem Briefwechsel und im Falschommer war die Baroness einige Wochen zu Besuch in Falkenried gewesen. Damals, es war um die Pfingstzeit, war auch Hasso von Falkenried zu Hause gewesen und hatte die Freundin seiner Schwester kennen gelernt.

Baroness Josephine war ein schönes, lebensfrohes Mädchen mit nussbraunem, lockigem Haar und schönen braunen Augen, in denen es immer schelmisch funkelte. Sie hatte ein reizendes Grinsen, wenn sie lachte — und sie lachte gern. Dazu „plauschte“ sie in einem etwas wulstlich gefärbten Dialekt. Das klang ganz entzückend und Rose konnte sich nicht satt hören und sah sehen an der jungen Osterreichin.

Fortsetzung folgt.



der dem in Deutschland wohl kaum nachsteht. Es ist dort ein Komitee vom Roten Kreuz gebildet worden, das eine segensreiche Tätigkeit entfaltet und bereits viele Schmerzen gelindert hat, und daneben werden von Anfang an regelmäßig Liebesgabenjammlungen veranstaltet, für die auch die ärmsten Schwarzen etwas übrig haben. Denn auch die Ihren hämpfen als deutsche Soldaten gegen den gemeinsamen Feind, am liebsten aber gegen die Belgier, in denen der Fortsitz in unserer Kolonie stets einen Feind gesehen hat. Im allgemeinen geht der Gang der Geschäfte trotz des Krieges weiter, selbstredend mit der durch den Krieg gebotenen Einschränkung. Auch das Christentum hat nur wenig Schaden gelitten, wenn auch zu Beginn des Krieges die alten Schwarzen ihre Stimme erhoben und die alten grausamen Kriegesriten wieder einführen wollten, die gegen Abschließung der Kriegsgefangenen schäben sollen. In der Folge haben sie wenig Schär gefunden, und alle Missionen sind wieder in Aufnahme der Geistes.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Afrika-Mission der Regierung auch ein Kriegsschiff spenden konnte. Kurz vor Beginn des Krieges war am Südbende des Kap-Sees eine neue Station mit Namen Schangugu gegründet worden mit einem Hafen für ein Motorboot, das den Namen „Dobelschwanz“ führte. Dieses Motorboot ist zwar klein und nur 8 Meter lang, zeichnet sich aber durch große Schnelligkeit aus, und diesem Umstand verdankt es jetzt im Kriege die Beherrschung des ganzen Sees. Ein Oberleutnant wurde sein Führer und es hat die deutsche Flagge wiederholt siegreich über diesen großen deutsch-afrikanischen Binnensee getragen.

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Sept. Amtl. Tel.

Westlicher Kriegshauptlag.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf dem Schlachtfeld an der Somme keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Fiers im Handgranatenangriff Erfolge. Nachträglich wird gemeldet, daß am 18. September abends ein französischer Angriff aus Cleru heraus abgeschlagen wurde.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Am Westhange des „Toten Mannes“ wurden die Franzosen aus einem kleinen von ihnen noch gehaltenen Grabenstück geworfen. 98 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Unsere Patrouillen haben in der Nacht zum 19. September in der Champagne bei erfolgreichen Unternehmungen 46 Franzosen und Russen, heute nacht südlich des Rhein-Rhône-Kanals eine Anzahl Franzosen gefangen genommen.

Ostlicher Kriegshauptlag.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Westlich von Luzl gegenüber den Truppen des Generals von der Marwitz kam die Wiederaufnahme der feindlichen Angriffe am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an den meisten Stellen die russische Infanterie auch durch

das auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie nicht zum Verlassen ihrer Gräben zu bewegen war. Erst abends und nachts brachen Angriffe in starken Wellen vor und sind wiederum unter größten Verlusten gescheitert. Vorübergehend bei Szelemow eingebrochener Gegner ist restlos zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

An der Karajowka geht der für uns günstige Kampf weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abgeschlagen.

In den bereits verschnitten Karpathen dauern die russischen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge errungen.

Kriegshauptlag in Siebenbürgen.

Die Rumänen sind über den Szurdul-Paß zurückgeworfen.

Balkankriegshauptlag.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In der Dobrudscha spielten sich heftige, wechselvolle Kämpfe ab. Mit eiligst herangeführten Verstärkungen leistet der Feind in seiner Stellung den zähesten Widerstand.

Mazedonische Front:

Bei Florina und am Kajmakalan wurden feindliche Angriffe zum Teil nach Nachkampf zurückgeschlagen. Westlich von Florina wichen Vortruppen dem Stoß aus. Ostlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen. Südlich der Belasica-Planina haben die Bulgaren am 17. September die Italiener aus den Dörfern Matnica und Poroj geworfen und 5 Offiziere und 250 Mann gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kämpfe im afrikanischen Urwald.

London, 19. Sept. W.B. Reuters Sonderbericht: In Regoro in Deutsch-Ostafrika telegraphiert unter dem Datum des 16. September: Nach einem Marsch von vielen Tagen zur Verfolgung des Feindes über unglaublich mühsame Bergwege durch das Knäppelholz längs des Flusses auf dem Eisenbahnen ohne Transportmittel, Decken und Mäntel, auf dem die Truppen von halben Rationen lebten, vereinigte sich die Infanterie unter General Bova bei dem Ngeta-Fluß mit der besten Brigade unter General Vito. Die vereinigte Streitmacht vertrieb unter der Führung des Generals Bova den Feind aus seinen Stellungen. Die Informationen, die der General über die Stärke der feindlichen Truppen erhalten hatte, waren nicht verlässlich, so daß er beschloß, mit seiner ganzen Macht ein Erkundungsmandat auszuführen. Die Infanterie bahnte sich längs des rechten Flußufers einen Weg, während die Kavallerie um den linken Flügel des Feindes zog. Der Infanterie gelang es, den Feind aus seinen vorbereiteten Stellungen zu vertreiben und das linke Ufer des Flusses zu besetzen, wo sie sich während der Nacht eingrab. Die besten Truppen fliegen die volle Wucht eines Gegenangriffs auf, und die Infanterie war dann einem heftigen

Nachangriff ausgelegt, den sie aber abschlug. Am nächsten Morgen griff Oberst Nussey den Feind aus dem Osten an und vereitelte dessen Versuch, ihn von unseren Truppen abzuschneiden. Der Feind erlitt dabei schwere Verluste. Die Deutschen schickten in lebenswüthiger Weise einige Vermundete in Begleitung eines Arztes und warteten uns vor den Gefahren, die den Vermundeten mit den Löwen drohten. Drei dieser Tiere zeigten sich vor der Feuerlinie des Obersten Nussey. Ein rüstiger Python drang in das Lager des Generals Bova am Fluße ein und konnte nur mit Mühe getötet werden. Die Kolonne wurde auch von Elefen überfallen, die die mit Munition beladenen Maultiere in die Flucht trieben, wodurch der Vormarsch der Infanterie vorübergehend unmöglich wurde. Die Kämpfe spielten sich in der dichtesten Wildnis ab.

Die Kämpfe im Osten.

Der Reichskanzler hat sich nach dem Hauptquartier begeben.

Der Kriegsberichterstatter der „S. Z.“, Dr. Max Dahorn, schreibt: Nach genauen Berechnungen beträgt, wie nunmehr festgestellt, die Gesamtzahl der von Beginn der russischen Offensiv am 4. Juni bis zu ihrem Abflauen von den Russen gemachten Österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen nur wenig über 100000 Mann. Diese Feststellung wird sinnlosen Uebertreibungen hoffentlich ein für allemal ein Ende bereiten.

Sofia, 20. Sept. W.B. Bericht des Hauptquartiers vom 19. Sept. Mazedonische Front. Die heftigsten Kämpfe in der Gegend von Lerin (Skopje) dauern an. Alle Anstrengungen des Feindes, sich der Höhe Kaimaktschan zu bemächtigen, scheiterten infolge unserer heftigen Gegenangriffe. Im Koglenkatal und auf beiden Ufern des Bardar schwache Artillerietätigkeit. Am Fuß der Belasica-Planina werden unsere Patrouillen den Feind und demächtigen sich der Dörfer Schugovo, Matnja, Corni-Porel und Dolni-Porel, wo sie viel Kriegsmaterial fanden. In Corni-Porel liegen die Italiener außerdem 200 Gewehre zurück. Längs der Struma und der Rüste des Regalischen Meeres ist nichts zu melden. — Rumänische Front. Längs der Donau Ruhe. Die auf der Linie der Dörfer Moratol—Morak—Arabadschi—Koradtscha—Cobadina—Lussa gemeldete große Schlacht entwickelt sich zu unseren Gunsten. An der Rüste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 19. Sept. W.B. Bericht aus dem Großen Hauptquartier vom 18. September. In der Festsche-Front bekämpfen wir wirkungsvoll feindliche Lager. — An der persischen Front wurden die heftigen Angriffe, die der Feind am 15. September während des ganzen Tages gegen unsere im Engpaß von Deba Reis aufgestellten Truppen führte, mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Am linken Flügel wurde ein feindlicher Ueberfallsversuch abgewiesen. — An der Kaukasusfront verhandelten wir auf dem linken Flügel Kampfhandlungen feindlicher Erkundungsabteilungen. Der Feind warf auf Tschukuk, einen offenen Ort, in dem sich keine Soldaten befanden, Bomben ab und verursachte den Tod eines Kindes, sowie die Verwundung von zwei anderen Kindern. — Ein feindliches Flugzeug, das von Andros kommend über Seddul Bahr erschien, wurde von unserer Artilleriefeuer gezwungen, wieder nach der genannten Insel zurückzukehren. — Unsere Truppen in Gallizien haben heftige Angriffe des Feindes abgewiesen, die dieser mit viermal stärkeren Kräften gegen sie unternahm und ohne Unterbrechung vom Morgen des 16. Septembers bis zum Abend des 17. fortsetzte. Sie haben ihre Stellungen vollkommen behauptet. Im Laufe dieses achtundertzweihundertjährigen Kampfes haben unsere Truppen über 600 russische Gefangene gemacht, darunter 2 Offiziere. — Von den anderen Fronten keine wichtige Nachricht.

Der Tunnel unter dem Englischen Kanal.

Zu jüngster Zeit wurde gemeldet, daß das englische Unterhaus sich demnach wieder einmal mit dem Bau des vielumstrittenen „Kanalstunnels“ beschäftigen und diesmal aller Voraussicht nach das Projekt, im Gegensatz zu seiner bisherigen Haltung, gutheißen werde. So es sich sogar in durchaus glaubhafter Weise, daß die englische Regierung den Tunnelbau beschleunigen werde, und es würden schon halbamtliche Zeugnisse englischer Minister gemeldet, welche diese Nachricht verlässlich erscheinen lassen. Somit wird allem Anschein nach die lange Geschichte des Kanalstunnel-Projektes demnach in ein neues und vermutlich in das entscheidende Stadium treten.

Im ersten Septemberheft des von Frhen. v. Grellhub herausgegebenen „Lümmers“ nimmt Dr. Richard Henning diese Angelegenheit zum Anlaß, die Geschichte dieses Tunnelprojektes aufzuarbeiten. Ihr daran schließt er folgende für alle „Beiliegenden“ sehr nachdenkenswerte Ausführungen:

Sollte es wirklich dazu kommen, so würde unter den vielen Treppentritten, die die Weltgeschichte im Laufe des Krieges gemacht hat, hier einer der beschaffensten und gleichzeitig der geistreichsten vorliegen. Den ganzen großen Hamor der so harmlos klingenden Nachricht erweist nur der, der einigermaßen mit der bisherigen Geschichte des Kanalstunnels vertraut ist. Man wird den Spatz vielleicht recht würdigen können, wenn man hört, daß der schicksalreiche Tunnel unter dem Kermelkanal zwischen Calais und Dover, dessen Bau von allen Enden aus bereits in den siebziger Jahren in Angriff genommen und mehrere Jahre

fortgeführt worden war, schon fast rund dreißig Jahren vorhanden sein könnte, wenn nicht eben die englische Regierung, die ihn jetzt beschleunigen will, sich mit Händen und Füßen gegen den Bau gesträubt hätte. In sich würde ja eine Meinungsänderung am Regierungssitz noch nicht etwas so Absonderliches und Verwundernswertes sein, aber es ergebe sich höchst pikante Rückschlüsse, wenn man beachtet, daß der einzige Grund, der die englische Regierung über dreißig Jahre lang auf ihrer schroff abweisenden Haltung bestehen ließ, die militärische Dejongnis war, daß der Kanalstunnel im Kriegsfall einem feindlichen Heer den Einfall in England erleichtern könnte. Nach im August 1913, als der Kanalstunnel zum letzten Male (wie vor dem stets in mehrjährigen Zwischenräumen) die öffentliche Aufmerksamkeit in England beschäftigte, ließ das militärische Bedenken die Diskussion bereits in den ersten Anfängen verstummen. Woher nun die Meinungsänderung?

Um sie voll zu verstehen, man muß sich erinnern, daß in der Zeit, da die englische Regierung vom Kanalstunnel nichts wissen wollte, d. h. etwa von 1880 bis 1913, der stilles Endpunkt des geplanten Tunnels, Calais, nicht in englischen Händen war, während heute — — — Nun sagen wir: heut ist die englische Regierung anscheinend der Ansicht, daß in Zukunft beide Tunnelenden durch englische Festungen hinreichend zuverlässig geschützt sind, daß ein Mißbrauch der Anlage durch einen gegen England gerichteten feindlichen Handstreich keinesfalls mehr befürchtet zu werden braucht.

Sicherlich kommt aber noch ein weiterer Umstand hinzu, der den Bestimmungsweg erklärlich macht. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man in verschiedenen Phasen

des Krieges das Nichtvorhandensein des Kanalstunnels in England lebhaft bedauert hat. In den Zeiten, da der deutsche Ueberseesverkehr mit voller Energie geführt werden konnte und die Seeräuber und Lebensmittelpreise in Großbritannien unheimlich schnell in die Höhe schossen, hätte man in London wohl etwas davon gegeben, wenn man eine vor jeder Belästigung durch die Ueberseeseppeit und durch einen geschickten Verbindung mit dem Festland in Gestalt einer durch den Kanalstunnel führenden, festen Eisenbahnverbindung besessen hätte! Dann hätte man alle Truppentransporte und Munitionsendungen in einer gegen die Gefahren der See geschützten Weise nach Frankreich befördern und die der Schiffsahrt drohenden Gefahren des „Kriegsgebietes um England“ auch für einen großen Teil der wichtigsten und dringlichsten Einfuhrartikel vermeiden können, die man dann in Vorbereitung oder Marzelle oder einem anderen fernem Hafen hätte auslaufen lassen und von dort auf sicherem Landweg hätte bezogen können! Beschließen die Engländer jetzt in der Tat, den Kanalstunnel zu bauen, so mag man darin nicht nur ein Symptom erblicken, daß die Franzosen ihre letzten beschriebenen Hoffnungen, Calais jemals zurückzubekommen, endgültig begraben müssen, sondern auch den Wunsch, das Gespenst der Ueberseeseppeit zu bannen, das für diesmal noch durch den „neutralen“ Textelobanner jenseits des großen Textes beschworen worden ist, das aber im Wiederholungsfall, wie einstmalige Engländer rundweg zugegeben haben, zu einer Katastrophe für das Inselreich zu führen vermag, wenn man nicht an die Stelle der durchscherten Meeresherrschaft zur See eine andere wertvolle Sicherung der Zufuhren zu setzen vermag.

Lustan
Berli
fluggen
die vor
kräfte
einwand

Rape
zur Rüst
Tübende
Arbeitspro
endgültiger
kane scho
kurze Zeit
selbst me
Tagen im
Bretel m
wenn man
gleich w
rechtshol
spielen we
Reihe von
Boudergru
wirken, d
Länder vo
Schluß der
verhalten
Verhandlu
glückbring

Das
Urb
weidel der
kleinen T
brach am
daß ein
entstelt zu
stürzte in
großen, u
Bäume un
fer der un
Dorfkaste
Häuser we
Auf einer
an beiden
heerungen
entflichter
nen Besid
darunter v
daß unter
liegen. D
vielleicht
fere mit
weggerisse
wird willk

Gab
der Sper
der Geme
häuser, j
sammenge
drohten
unglücklic
geborgen
mern. D
geschätzt.

London
ischen Dr
(3856 Dr

Red
642 M
Kreuz 1.
schaften

1916 einschließlich 300 Mark nicht übersteigen darf. Daneben war bestimmt, daß für die spätere Zeit niedrigere Preise festgesetzt werden. Diese Festsetzung ist nunmehr dahin getroffen worden, daß der Höchstpreis für die Zeit nach dem 30. September 1916 bis zur anderweitigen Festsetzung auf 280 Mark für die Tonne bestimmt wird. Für Gegenden mit besonders später Ernte wurde den Landesregierungen die Befugnis eingeräumt, zu bestimmen, daß der Preis für die Tonne nach dem 15. Oktober 1916 bezahlt werden darf. — Die getroffene Regelung des Höchstpreises soll, wie schon wiederholt bekannt gegeben wurde, als Frühweiser wirken, ohne die rechtzeitige Befriedigung der dringenden Anforderungen für den Heeresbedarf nicht hätte sichergestellt werden können. Ohne diese Rücksicht wäre der Höchstpreis von vornherein niedriger festgesetzt worden, ein Ergebnis, das nimmer im Wege der allmählichen Senkung erzielt werden muß.

Höchstpreise für Getreide. In Abänderung des § 1 der Verordnung über Höchstpreise für Getreide vom 24. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 824) hat der Stellvertreter des Reichskanzlers durch eine in der heutigen Ausgabe des Reichsgesetzblattes veröffentlichte Verordnung bestimmt, daß der Preis für die Tonne inländischer Getreide beim Verkauf durch den Erzeuger, soweit bis zum 31. August 1916 einschließlich zu liefern ist, 300 Mark und soweit nach diesem Zeitpunkt zu liefern ist, bis zur anderweitigen Festsetzung 280 Mark nicht übersteigen darf. Damit ist angeordnet, daß der nach der bisherigen Verordnung bis zum 15. September geltende Höchstpreis bis auf weiteres beibehalten werden soll.

Herrenberg, 19. Sept. In Mönchberg wurden mehrere Partien Hopfen zu 60 Mk., in Unterjessingen eine Partie zu 60 Mk., in Pfäfersingen und Entlingen kleine Partien zu 40—45 Mk. per Zentner aufgekauft.

Letzte Nachrichten.

(Sämtliche G.R.G.)

Basel, 21. Sept. Tel. Schweiz. Blätter melden aus Petersburg: Aus Bukarest wird berichtet, daß der Privatbahnenverkehr in Süd- und Ostumänien auf unbestimmte Zeit eingestellt wurde. Es verlautet, daß eine völlige Umgruppierung der rumänischen Streitkräfte im Gange ist. Beträchtliche für Sicherbilgen bestimmte Truppenmassen wurden auf dem Transport dahin zurückgehalten und nach der Dobrudscha und Donaufront verbracht. Aus Rußland sind seit einigen Tagen gleichfalls sehr große

Transporte von Truppen und Geschützen in Rumänien eingetroffen. Bei Muzsalar wurde eine Anzahl japanischer Wörfer schweren Kalibers aufgestellt. Die von den Rumänen mitgeführten Bewohrer der Dobrudscha werden vielfach zu Scharjardarbeiten verwendet, die namentlich entlang der Donau in großem Maße vorgenommen werden. (N. L.)

Jürich, 21. Sept. Tel. Aus Basel wird der N. Z. 3. unter dem 19. Sept. gemeldet: Heute Dienstag abend gegen 1/8 Uhr begann an der Sandgaufront eine schwere Kanonade, die bald in ein regelrechtes Trommelfeuer überging. Unaufhörlich dröhnte das Geschützfeuer, zeitweise so unheimlich, daß die Fenster der an der Stadtperipherie gelegenen Häuser förmlich zu zittern schienen und der Widerhall des Kanonendonners die Schwarzwaldhöhen entlang zog. Der Schallwirkung nach zu schließen, muß nördlich von Altkirch auf der Frontstrecke gegen Oberbühl ein großer Angriff eingeleitet haben. Auch aus der Richtung Thaan und Hartmannswilkekopf hörte man Geschützfeuer. Auf der ganzen Front stehen ganz schwere Kanonen in Aktion. Aus dem Geiße des Artilleriekampfes heben sich wieder Detonationen ab, die vermutlich von explodierenden Minen herrühren. Um 1/8 Uhr, da ich diesen Bericht schreibe, ist noch immer deutlich der Donner zu hören. (N. L.)

Wien, 20. Sept. WTB. Amtliche Mitteilung vom 20. September:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien: Die Rumänen wurden südlich Haiszeg (Höding) völlig vertrieben. Petrofenzug und der Szurdok-Paß sind wieder in unserem Besitz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: In den Karpathen setzt der Gegner seine Angriffe mit großer Zähigkeit fort. Südlich des Gefäßs Duzjira und südlich von Bystrice erwarb er brillante Vorteile, sonst schlugen wir ihn überall zurück. Südlich von Lipnica Dolna versuchte der Feind vergeblich dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffs durch Massenstöße entgegenzuwirken.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei der Armer des Generalobersten von Tschiganski wurden tagsüber russische Angriffsvorstöße im Felde zurückgeschlagen; abends trieb der Feind zwischen Pustomir und Szelnow tiefgegliederte Massen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. d. Marwitz vor; sie wurden überall geworfen. Heute früh erneuerten die Russen ihre Anstürme. Es gelang ihnen, bei Szelnow an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen; rasch einsetzende Gegenangriffe zwangen den Feind bald wieder zum Weichen.

dringen; rasch einsetzende Gegenangriffe zwangen den Feind bald wieder zum Weichen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das italienische Geschützfeuer gegen die Karsthochfläche war zeitweise wieder sehr lebhaft. Angriffsvorstöße der feindlichen Infanterie kamen dank unserer Artilleriewirkung nicht zur Entwicklung. Wie nun feststeht, hatten die Verteidiger der Hochfläche in den vierwöchigen schweren Kämpfen 20 Infanteriebrigaden, eine Kavalleriedivision und etwa 15 Bersaglieribataillone gegenüber. Im Suganer-Abchnitt griffen die Italiener unsere Stellungen auf dem Claron und am Mosch-Bach an. Sie wurden nach heftigen, die Mitternacht währenden Kämpfen unter großen Verlusten vollständig zurückgeworfen.

Reklameteil.

Stuttgarter Kaufmännische Fachschule E. Zepf'sches Institut, Stuttgart.

Streng getrennte, allgemeine und höhere Handelsklassen für Damen und Herren — Lehrpläne kostenlos. — Lebt 3700 erfolgreich ausgebildete Schüler und Schülerinnen. — 165 Schreibmaschinen. — Musterkontore.

Unser Feldpostverkehr.

Folgende Feldpostbriefe, in denen der „Gesellschafter“ ins Feld geschickt wurde, kommen zurück mit dem Vermerk: Vermundet an Ex.-Ref. Schmitz, Ref.-Inf.-Regt. 246, 2. Komp.

Briefkasten.

H. W. Den Brief brauchen Sie nicht freizumachen.

Frau E. Die Kriegsteuer wird erhoben von dem Unterchiede im Vermögen nach dem Stande vom 31. Dezember 1916 gegenüber vom 31. Dezember 1913. Die Abgabe wird aber nur erhoben, wenn der Vermögenszuwachs 3000 Mark und das Vermögen am 31. Dezember 1916 10000 Mark übersteigt. Das Vermögen umfaßt alle Bestandteile (Kapitalvermögen, Grundvermögen, gewerbliches Anlage- und Betriebskapital usw.) nach Abzug der Schulden.

Mutmahl. Wetter am Freitag und Samstag.

Berechnung des Wetterdienstes.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Lohr. — Druck und Verlag der G. W. Zeller'schen Buchdruckerei Carl Zeller, Stuttgart.

8 bis 10 tüchtige Tagelöhner

sucht bei hohem Lohn
Straßenbau Unterreichenbach,
J. Boley, Bauunternehmer.

Wohnung-Gesuch.

Welt. Ehepaar sucht 3—4 freundl. sonnige Zimmer mit Zubehör und womögl. Garten auf 1. 11. 16 oder 1. 4. 17. Angebote mit Preis unter N. N. an die Geschäftsst. ds. Bl.

Magold.
Suche einen
Acker
zu kaufen oder zu pachten,
gleich welche Lage.
Habe auch
Kornstroh
(Flegelbruch) abzugeben.
Wer? sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Oberschwandorf.
Verkaufe weil überzählig ein
 **Einstell-Rind**
und
2 Farren
im Alter von 5 und 7 Monate.
Ein Kauf kann jeden Tag abgeschlossen werden.
Schultheiß Bessch.

Arbeiter
— nicht unter 18 Jahren — finden in unserem hiesigen Werk Beschäftigung. Qualifikationskarten bezw. Arbeitsbücher sind mitzubringen.
Für Schlafstellen u. Verpflegung zu angemessenen Preisen ist gesorgt.
Pulverfabrik Rottweil.

Kriegsanleihe

Zeichnungen nimmt entgegen
Ortssteuerbeamter Roscher
Wildberg.

Die Volksernährung

ist in der gegenwärtigen Zeit die wichtigste Frage. Unsere Landwirtschaft ist zweifellos imstande, den Bedarf der Bevölkerung an Nahrung zu decken. Die Erzeugung von mehr Brotkorn und Futter

wird sichergestellt durch

gute Bodenbearbeitung, hochwertiges Saatgut und ganz besonders durch reichliche Düngung. Die billigen Kalisalze stehen in unbegrenzten Mengen zur Verfügung und sind unbedingt notwendig für die

richtige Pflanzenernährung

Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos die

Landwirtschaftliche Versuchsanstalt des Kaiserlichen Reichsanstalts für Landwirtschaft, Stuttgart, Dlapstraße 32a.

Was befriedigt das Lesebedürfnis?

Das sind die
Altsteins Kriegsbücher!
— nur 1 Mark. —

Erschienen sind bisher:
Karl G. Strobl: Der Krieg im Alpenrot
Th. Freyer: Von Neuport nach Jerusalem
Gedult v. Jungensfeld: Aus den Urwäldern Portugals zur Fahne
Paul Grabein: Im Auto durch Feindesland
Hud. Hans Barisch: Das deutsche Volk in schwerer Zeit.
Ludwig Gaughofer: Der russische Niederbruch
Ludwig Gaughofer: Die Front im Osten
Emil Zimmermann: Meine Kriegsfahrten von Kamerun zur Heimat
Otto v. Gottberg: Die Helden von Tjingtau
G. Tobote: Aus einer deutschen Festung im Kriege
Ludwig Gaughofer: Die fühlerne Mauer
Otto v. Gottberg: Kreuzerfahrten u. U-Bootstoten
Ernst v. Wolzogen: Landsturm im Feuer
Ludwig Gaughofer: Kette zur deutschen Front
Aram: Noch Siblen mit 100000 Deutschen
v. Zobelstij: Kriegsfahrten eines Johanniters
P. C. Höder: In der Spitze meiner Kompanie.

Vorrätig in der:
G. W. Zepf'schen Buchhandlung, Magold.



Wesungbücher in reicher Auswahl empfiehlt G. W. Zepf.